

Die Flucht vom Meeresgrund

Es war ein heißer Sommertag.

Meine Eltern, Leon und ich waren am Strand.

Mein Bruder Leon hatte sein Schlauchboot mitgenommen.

Er brachte es meinem Vater, der es aufblies.

Er war sehr schnell fertig und im nächsten Moment waren wir auch schon damit auf dem Wasser.

„Schau mal, da sind viele Blasen, ich glaube es sind Fische“ sagte Leon,

„los geht´s paddeln wir Richtung Blasen!“ .

Dort angekommen sprang ich ins Wasser um zu schauen, woher die Blasen wirklich kamen. Ich sah etwas Grünes und dachte es wären Algen. Aber als ich sie wegfischen wollte stand auf einmal ein ekliges Ungeheuer vor mir, packte mich an meine Füße und zog mich, ehe ich mich wehren konnte, in die Tiefe. Seine Hand war eklig glitschig und kalt.

Leon hatte alles gesehen und sprang todesmutig hinterher, in der Hoffnung, mich retten zu können.

Auf dem Meeresboden konnte er beobachten, wie das Monster mich in eine Art Vogelkäfig einsperrte. Komischerweise konnten wir, obwohl wir tief unter dem Meeresspiegel waren, frei atmen.

Mein Bruder überlegte, wie er mir helfen könnte. Plötzlich fing der Boden unter ihm an zu beben, er spürte Schritte die immer näher kamen und es wurde kälter und kälter. Eher Leon erahnen konnte, was hier vor sich ging, packte das Monster seine Hände. *(Laut schreien!)*

„AAAAAAAAAAAAAAAAAAHHHHHHHHHH“

schrie Leon auf und wurde ohnmächtig. Als er wieder erwachte saß er neben mir. Wir überlegten, wie wir hier wieder raus kommen könnten.

Da fiel Leon ein, dass er ja Ritter spielen wollte. Gut, dass er dazu seinen Stock, den er als Schwert benutzen wollte, noch bei sich trug.

Er zeigte ihn mir. Ich dachte mir, mit diesem Stock müsste man doch den Schlüssel von der Wand neben der Käfigtür angeln können. Aber wie, wenn das Ungeheuer uns dauernd beobachtet?

Es wurde Abend, das Monster schlief ein. Es gelang mir, mit dem Stock den Schlüssel vom Haken zu nehmen.

Nun waren wir zwar frei aber wir mussten verhindern, dass das widerliche Wassergespensst noch mehr Unheil anrichten konnte. Also schwammen wir leise zu den Büchern die das Monster aufbewahrt hatte und stöberten darin. Ich las, dass Monster, die 3 Augen und 8 Arme haben blutrünstig und gefährlich sind.

Weiterhin stand da geschrieben, dass sie Kinder

fangen, um aus ihnen wieder Monsterkinder zu machen. War also dieses blutrünstige Monster selber auch schon mal ein menschliches Kind gewesen?

Leon flüsterte: „Blätter weiter auf die nächste Seite!“.

Da stand, dass man diese gefährlichen Kreaturen nur besiegen kann indem man ihnen Pfeffer in die Augen streut. Doch woher sollten wir jetzt Pfeffer nehmen und das im tiefsten Wasser? Es half nichts , wir mussten suchen und darauf hoffen, etwas zu finden. Plötzlich fing das Monster an, sich zu bewegen, es schien, als würde es wach werden. Die Zeit drängte, würden wir nicht auch zum Monster werden wollen. Plötzlich fand Leon ein wenig Pfeffer unter einem Stein, der ihn beim Umdrehen auch noch in´s Wasser platschte.

Das Monster wurde wach und begann schrecklich laut zu brüllen; „wwwwwwwwwwwwwwaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaa“, ohne wirklich realisiert zu haben, was hier geschah .

Ich erschrak fürchterlich, riss aber im gleichen Moment meinem Bruder den Pfeffer aus der Hand, um es dem Monster in die weit aufgerissenen Augen zu streuen.

(LAUT)

bbbbbbbbbaaaaaaaaaaaaaaaaaammmmmmm

mmmmmmmm - er war weg...

*Geschrieben von : Lydia (11) und
Katharina (11)*